

Vorwort

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Romanica Raetica : perscrutaziun da l'intschess rumantsch**

Band (Jahr): **5 (1987)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung ist aus einer Lizentiatsarbeit hervorgegangen. Hatte ich seinerzeit mehr oder weniger eine Bestandesaufnahme der Nomenklatur der Bekleidung vorgelegt, so ging es mir jetzt darum, das Material in einen tieferen Zusammenhang einzuordnen. Zu einem Korpus von Namen wollte ich den Kontext finden. Wenn wir den Kontext mitlesen, erfahren wir erst Verlässliches über die Bedeutung der Zeichen, erfahren wir Verlässliches über die Lebenswirklichkeit einer bestimmten Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit. Somit wäre mein Erkenntnisinteresse umrissen. Mich interessiert an der Sprache vor allem, wie sie als Abbild des Denkens im weitesten Sinne funktioniert und was sie zu leisten hat. Mich interessiert die Beziehung zwischen Zeichen und Bezeichnetem, Bezeichnetes verstanden als Bedeutungsinhalt, Bedeutungsinhalt verstanden als Gesamtheit einer Realität, die es mittels eines Zeichens zu erfassen gilt, Beziehung verstanden als Art des Sehens dieser Realität und des Warum des so und nicht anders Sehens. Der Mond ist ein Himmelskörper. Von unserem Planeten aus erscheint er uns als ein Gegenstand, der leuchtet, und als ein Gegenstand, der regelmässig alle vier Wochen in seiner vollen Gestalt, kreisförmig, am nächtlichen Himmel sichtbar wird. Aus der Hervorhebung des einen Merkmals ergab sich die Bezeichnung luna ('die Leuchtende'), aus der Hervorhebung des andern Merkmals die Bezeichnung Mond ('der Messende'). Darüber hinaus: was bedeutet Mond in einer wissenschaftlichen Abhandlung? was in alltagssprachlicher Umgebung? was in einem Gedicht? (was in einem Werk der bildenden Kunst?) Ich will nicht weiter abschweifen, nicht weitere Erwartungen wecken, so hohe Ziele habe ich mir für meine Untersuchung nicht gesteckt, ich könnte sie nicht erreichen. Ich will

nur erklären: Der Schwerpunkt meines Interesses liegt bei der Semiotik. Es ist daher naheliegend, dass ich zur Einordnung von lexikalischem Sprachmaterial in einen tieferen Zusammenhang den semantischen Aspekt gewählt habe. Die Semantik ist eine Unterdisziplin der Semiotik, ist die "Wissenschaft, die die Beziehungen der Sprachformen zu den Inhalten bzw. Bedeutungen und darüber hinaus auch zum Denken, zur Aussenwelt und zum Verhalten studiert", ist die "Wissenschaft, die die Beziehungen des sprachlichen Zeichens zum gedanklichen Abbild beschreibt" (1). Andere Aspekte wären auch möglich gewesen, ich musste mich auf einen davon beschränken. Beschränken musste ich mich auch in weiterer Hinsicht. Den Kontext zu den von mir zuerst gefundenen Wörtern lieferte mir die RAETOROMANISCHE CHRESTOMATHIE von Caspar Decurtins. Alles andere an bündnerromanischem Schrifttum, damit ist insbesondere die Literatur dieses Jahrhunderts - von nichtliterarischen in Zeitungen, Kalendern, Lehrmitteln und anderen Publikationen erschienenen Texten gar nicht zu reden - gemeint, blieb unberücksichtigt. Die RAETOROMANISCHE CHRESTOMATHIE lieferte mir aber nebst dem historischen Aspekt, der zur semantischen Auswertung gehört, auch einen groben geografischen Aspekt mit: ich beschränke mich auf die Unterscheidung zwischen Surselva, Mittelbünden und Engadin. Es geht in dieser Arbeit um die Terminologie der Bekleidung: ich beschränke mich auf die Frauen- und Männerbekleidung, auf diejenige Bekleidung also, die der Mode unterworfen ist oder war. Das trifft bedeutend weniger zu auf Uniformen, Bekleidung der Geistlichen und Kinderbekleidung. Alles, was sonst mit Mode zusammenhängt, wie Gewebe, Gewebeherstellung und -verarbeitung, Zubehör, wie Taschen, Koffer, Gürtel, Schirm usw., Schmuck, Schönheitspflege, wurde nicht in die Betrachtung miteinbezogen. Den Gedanken an eine Beschränkung auf die

(1) Werner Abraham, Terminologie zur neueren Linguistik, s. v. 'Semantik', S. 395.

Frauenbekleidung habe ich verworfen, da es ohne die Mit- einbeziehung der Männerbekleidung vielfach nicht möglich wäre, die kostümgeschichtlichen Zusammenhänge aufzuzeigen. Die Beschränkung auf eine Region romanisch Bündens wie auch die Beschränkung auf nur deutsches Lehngut schien mir nicht sinnvoll, da dies keine Vergleiche zuliesse. Um nun all- fälligen Einwänden zuvorzukommen: der Titel der Arbeit, nämlich "Deutsches Wortgut im Bündnerromanischen...", steht, wie die Ergebnisse der Untersuchung zeigen werden, völlig zu Recht da. Der Hauptanteil der Nomenklatur für die Be- kleidung ist von der deutschen Schweiz her ins Bündnerro- manische gelangt.

Ich habe von Erkenntnisinteresse im Zusammenhang mit Sprachverhalten im allgemeinen gesprochen. Nun ist es bekannt, dass bei der Untersuchung von Sprachverhalten in zweisprachiger Umgebung (d. h. beim Zusammentreffen von zwei historischen Einzelsprachen) Mechanismen deutli- cher sichtbar werden, die auch für einsprachige Gesell- schaften (bei denen also Varianten derselben historischen Einzelsprache miteinander in Berührung kommen) ihre volle Gültigkeit haben. Ich habe jedoch nicht, um besser zu se- hen, was ich sehen möchte, die Kontaktsituation zwischen dem Deutschen und dem Bündnerromanischen gewählt. Das hat sich so ergeben, weil ich eine ganz persönliche Beziehung zum Bündnerromanischen habe, und eine ganz persönliche Be- ziehung beinhaltet auch ein Gern-Haben, ein Gern-Haben be- inhaltet Sorge, wenn man, was einen etwas angeht, in Ge- fahr sieht. Ich glaube nicht, mit meiner Untersuchung ir- gendeinen Einfluss auf "Sein oder Nichtsein" des Bündner- romanischen nehmen zu können. Dennoch ist eine genauere Betrachtung dieses komplexen Problems aufschlussreich und keineswegs müssig. Die vorliegende Arbeit soll daher anhand eines begrenzten Gegenstandes exemplarisch auf- zeigen, wie es gekommen ist, dass eine statusschwächere Sprache sehr viele Elemente einer statusstärkeren Sprache

enthält. Bekleidung als Ausdruck von Status - Kleider machen ja bekanntlich Leute - spielt dabei gar nicht eine so nebensächliche Rolle, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte. Die Arbeit soll auch aufzeigen, wie die Bündnerromanen bislang mit dem Lehnwort umgegangen sind.

Noch ein paar Bemerkungen zu meinem Vorgehen: Das untersuchte sprachliche Korpus habe ich den Wörterbüchern der Lia Rumantscha, den Materialien zum Dicziunari Rumantsch Grischun und der RAETOROMANISCHEN CHRESTOMATHIE entnommen. In der Regel, d. h. wenn nichts anderes vermerkt ist, zitiere ich in der Reihenfolge von Westen nach Osten: Surselva - Mittelbünden - Engadin. Diese Reihenfolge behalte ich beim Anführen von Belegstellen aus der CHRESTOMATHIE bei, es sei denn, es gelte einen ältesten Beleg an erster Stelle zu nennen. Bei Zusammenstellungen von bedeutungsgleichen bzw. -verwandten Ausdrücken hingegen, die ich den Materialien zum Dicziunari Rumantsch Grischun entnommen habe, gebe ich die Wörter in der dort vorgefundenen Reihenfolge wieder, welche ohne Bedeutung ist. Weder gibt diese Aufschluss über die regionale Zugehörigkeit eines Wortes oder einer Lautung noch über die Vitalität des Begriffs. Auch die Schreibweise lasse ich selbstverständlich so stehen. Wenn ich vorher von Kontext gesprochen habe, so ist es unumgänglich, die Wörter nicht nur in einen sprachlichen, sondern auch in einen europäischen kostümgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Ich werde also, sofern es für ein richtiges Verständnis nötig oder auch nur nützlich ist, die kostümgeschichtlichen Zusammenhänge darstellen. Am Anfang werden die Hinweise ausführlicher sein, später spärlicher, da ich in einigen Kapiteln so weit ausholen muss, dass das Gesagte über das im betreffenden Kapitel behandelte Kleidungsstück hinaus gilt und später nicht wiederholt zu werden braucht. Auch bescheidene Ausflüge in die europäische Literatur- und Geistesgeschichte werden - bei Kleidungsstücken mit ausgesprochenem Symbolcharakter - nicht zu vermeiden sein.

Die vorliegende Untersuchung ist als Dissertation unter der Betreuung von Herrn Prof. Dr. Heinrich Schmid, Zürich, entstanden. Ich danke Herrn Prof. Schmid für sein Interesse an der Sache, wodurch er mich sehr ermuntert hat, diese Arbeit zu schreiben. Herrn Prof. Dr. Alexi Decurtins, Chur, verdanke ich die Anregung, diesen Gegenstand überhaupt in Angriff zu nehmen, darüber hinaus manch weiteren wertvollen Hinweis. Ich danke meiner Freundin, Frau Susan Glattfelder, welche, mit mehr zeichnerischem Talent ausgestattet als ich, die Illustrationen für mich besorgt hat. Ihr und andern Freunden danke ich für manche tatkräftige Hilfe im Alltag, die mir das Arbeiten an dieser Untersuchung erleichtert hat.

Zürich, im September 1985

Lucia Walther-Ammann